Mouches volantes im alten Europa

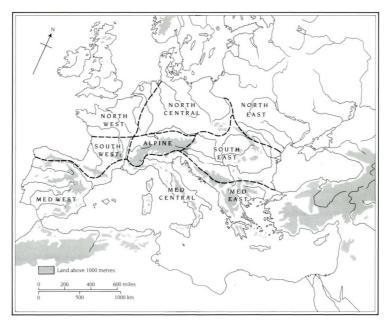
Teil 2: Die frühen griechischen Hochkulturen

Von Floco Tausin

Mouches volantes – Glaskörpertrübung oder Bewusstseinslicht? Der Blick auf die Kunst früherer Kulturen lässt vermuten, dass Mouches volantes für eine Vielzahl von Menschen eine spirituelle Bedeutung hatten. In diesem Artikel werden Mouches-volantes-Motive im prähistorischen Europa vorgestellt. Teil 2 beschäftigt sich mit der minoischen und der mykenischen Hochkultur in der Ägäis.

Alle haben sie, fast alle sehen sie, und fast niemand schaut hin: die vereinzelten, transparenten und beweglichen Punkte und Fäden im Blickfeld, in der Augenheilkunde "Mouches volantes" genannt und als Glaskörpertrübung erklärt. Dieser Artikel basiert auf der Erfahrung, dass diese Punkte und Fäden – die "Leuchtstruktur Mouches volantes" (Tausin 2012) – keine Trübung, sondern eine leuchtende Struktur und Ausdruck unseres Bewusstseinszustandes sind. Diese Einsicht kam zu mir durch meinen Lehrer Nestor (Tausin 2010a, 2008, 2006b). In meiner weiteren Forschung fand ich zahlreiche Hinweise darauf, dass die Kugeln und Fäden der Leuchtstruktur – zusammen mit anderen entoptischen Erscheinungen – bereits von früheren Menschen vieler Kulturen wahrgenommen wurden. Die Vermutung ist, dass frühe Ekstatiker oder Schamanen sie während Praktiken der rituellen Bewusstseinsveränderung gesehen, mythisch oder

spirituell gedeutet, künstlerisch ausgedrückt und damit an spätere Generationen vermittelt haben (z.B. Tausin 2013, 2011, 2010b, 2006a). Dieser Artikel unterstützt diese Sicht, indem er Punkt-und-Faden-Strukturen in einigen der frühen Kulturen Europas präsentiert. Teil 2 beschäftigt sich mit den frühen griechischen Zivilisationen in der Ägäis: die minoische und die mykenische Kultur.



Unterschiedlich anforderungsreiche Siedlungsgebiete im Europa der Altsteinzeit. Quelle: Gamble 1994.

Hochkulturen in Griechenland

Punkte, konzentrische oder gepunktete Kreise, Wellen, Zickzacklinien, Gittermuster und Spiralen gehörten neben naturalistischen Darstellungen zum Repertoire der frühen Kunst in ganz Europa, von der Altsteinzeit bis in die Jungsteinzeit (Von Petzinger 2011; vgl. Mithen 1994). An der Schwelle von Jungsteinzeit und Bronzezeit lassen sie sich nicht nur als Felsbilder sowie

als gravierte Verzierungen und Symbole auf megalithischen Bauwerken feststellen (Bradley 1997), sondern die Megalithgräber und –anlagen haben selbst die Kern-Umkreis-Struktur und weitere ähnliche Eigenschaften, die sich bei den Leuchtstruktur-Kugeln beobachten lassen (Tausin 2016).

Währenddessen läuteten die zivilisatorischen Impulse aus dem Nahen Osten bereits die Bronzezeit am anderen Ende Europas ein. Ab 3000 v. Chr. entstanden in der Ägäis die ersten Hoch- und Schriftkulturen: die minoische Kultur auf Kreta und die mykenische Kultur auf dem griechischen Festland. Da die kretische Hieroglyphenschrift bisher nicht vollständig entziffert werden konnte, können nur die archäologischen Funde Zeugnis der minoischen Kultur geben. Sie zeichnen das Bild eines friedlichen Volkes, das Handel mit den östlichen Mittelmeerländern trieb, sich dem guten Leben widmete, die Künste schätzte, den Göttern opferte und die Rolle der Frauen in Gesellschaft und Religion betonte. Die Paläste wurden nicht befestigt, es gibt keine Spuren von Kriegen, die in Gräbern gefundenen Waffen dienten zeremoniellen Zwecken. Die Paläste, die ab dem 2. Jahrtausend auf Kreta gebaut wurden, waren tauschwirtschaftliche, politische und religiöse Zentren. Der grösste Palast in Knossos ist eine komplexe labyrinthähnliche Anlage mit Kammern und Speichern für Wertgegenstände, Getreide, Wein und Olivenöl. Hier soll nach dem Dichter Homer (ca. 8. Jh. v. Chr.) der König Minos gelebt haben, dessen Frau sich in einen Stier verliebte. Sie gebar den Minotaurus, ein Mischwesen aus Mann und Stier, das im Labyrinth von Knossos sein Unwesen trieb. Theseus, ein Held aus

Athen, tötete den Minotaurus und entkam dem Labyrinth mit Hilfe von Minos' Tochter Ariadne.

Ab 1400 v. Chr. ist ein Rückgang der minoischen Zivilisation zu verzeichnen, der mit dem Aufstieg der kulturell ähnlichen, aber anderssprachigen Mykener ab 1600 v. Chr. verknüpft ist. Die Mykener hatten ihre Zentren im Süden Griechenlands, insbesondere auf der Halbinsel Peloponnes, wo in Mykene, Pylos und anderen Orten prächtige Paläste gebaut wurden. Die mykenische Silbenschrift ist zwar entziffert, doch die überlieferten Dokumente geben einen nur begrenzten Einblick in die Kultur, da es sich um administrative Listen handelt. Archäologische Funde enthüllen, dass die Mykener eine überregionale See- und Wirtschaftsmacht waren und über ein Netzwerk von Ländereien mit Zitadellen als Zentren verfügten, deren Kriegereliten einem Wanax oder König an der Spitze folgten. Die Bedeutung von Krieg und Kampf wird durch die reichen Funde von Bronzerüstungen und Waffen in Fürstengräbern sowie die Befestigungen der Zitadellen durch dicke Steinmauern (Zyklopensteine) deutlich. Nach Homer war Mykene das Heim des legendären Königs Agamemnon, der angeblich die Griechen gegen Troja in den Krieg führte (Cartledge 2009; Martin 2000; Wardle 1994; Sherratt 1994). Um 1200 v. Chr. kollabierte die mykenische Kultur, zeitgleich mit vielen der spätbronzezeitlichen Zivilisationen des östlichen Mittelmeers. Die Gründe für den Niedergang sind umstritten und reichen von Migration, über Naturkatastrophen bis zu Krieg (Martin 2000; Popham 1994).

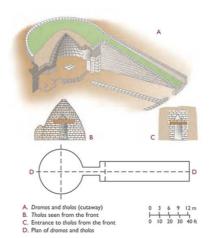
Strukturen aus gepunkteten oder konzentrischen Kreisen und Linien kommen in den ägäischen Hochkulturen oft als Verzierung auf der edlen bemalten Keramik, auf Fresken, Siegel und Schmuck vor, teils auch in der Form von Rosetten und Doppelspiralen. Aber auch Waffen und architektonische Strukturen weisen dieses Muster auf (vgl. Edey 1975). Im Folgenden sollen fünf für diese Kulturen typische Strukturen oder Motive vorgestellt werden, die durch die Leuchtstruktur inspiriert sein könnten: die Tholoi, die Kernoi, der Herd des Megaron, die Doppelaxt und der Oktopus.



Minoer wie auch Mykener begruben ihre Toten in runden Grabtürmen (Tholos), die ab dem 3. Jahrtausend v. Chr. gebaut wurden (vgl. McEnroe 2010). Auf Kreta ist keiner der Tholoi gänzlich erhalten. Das Bild zeigt die Grundmauern des Tholos in Kamilari. Quelle:

http://www.minoancrete.com/kamilari.htm (14.8.16)



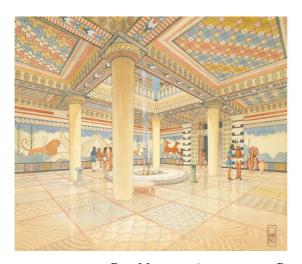


Traditionellerweise wurden die Mitglieder von mykener Adelsfamilien in Grabkreisen bestattet, d.h. runden Friedhöfen mit einer kleinen Anzahl von Schachtgräbern. Möglicherweise durch die minoischen Tholoi inspiriert, wurden ab Mitte des 2. Jahrtausends v. Chr. auch auf der Peloponnes königliche Monumentalgräber gebaut (vgl. McEnroe 2010). Im Bild ist das "Schatzhaus des Atreus" in Mykene, ca. 13. Jh. v. Chr. Ein mit Zyklopensteinen flankierter Weg (Dromos) führt zum Rundbau. Quelle: Adams 2011 und https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=43766 (15.8.16)



Kalksteinrad in der Nähe des zentralen Hofes des Palastes von Malia auf Kreta. Die Funktion solcher Steinplatten, die

häufig in öffentlichen Bereichen und nahe von Eingängen gefunden wurden, ist unbekannt. Man interpretiert sie als Spieltische oder Kultgegenstände. Sie gleichen den Spendengefässen aus ungefähr derselben Zeit, die auf den Kykladen vermutlich für Opfergaben gefunden wurden, und die auch in klassischer Zeit als "Kernos" bekannt sind. Denkbar ist auch eine Kombination aus Spiel, Ritual und Wahrsagepraxis (vgl. McEnroe 2010). Quelle: http://www.minoancrete.com/malia02.htm (14.8.16)





Das Megaron (gr. "grosser Raum") war das Zentrum der ökonomischen, religiösen, administrativen und politischen Macht. Bei den Mykenern war es ein rechteckiger Raum mit zentraler kreisrunder Feuerstelle, umgeben von vier Säulen. Der runde Feuerstelle hatte vermutlich symbolisch-kultische Bedeutung und war der Ort von Feueropfern. Im Bild: Das Megaron mit rundem Herd im Palast von Nestor in Pylos auf der Peloponnes in der Imagination eines Künstlers (links) und nach der Ausgrabung (rechts). Quelle: Stansbury-O'Donnell 2015.

Diese architektonischen Werke haben nicht nur eine Kern-Umkreis-Struktur, sondern betonen auch die für die Leuchtstruktur und für Ekstasetechniken typischen Themen des Übergangs oder Kontakts mit einer anderen, transzendenten Realität. Die minoischen und

mykenischen Grabtürme oder Tholoi lassen sich als Weiterentwicklung der jungsteinzeitlichen und megalithischen Grabkammern und Grabhügel verstehen (Sherratt 1994; Wardle 1994). Wie jene zeichnen sie sich durch einen Zugang zu einem runden, eingegrenzten Zentrum aus. Durch die Bestattung in Tholoi wurden die Toten symbolisch in die Unter- oder Anderswelt bzw. in die letzte Leuchtkugel oder Quelle geleitet. Auch die Lebenden fanden hier im Rahmen diverser Rituale ihre Verbindung zur Anderswelt und zu ihrer eigenen Leuchtkugel.

Auch Altäre und andere Opferstellen sind Orte, wo die Menschen in einen Austausch mit der leuchtenden Realität treten konnten, welche die Alltagswelt durchwebt. Die Menschen megalithischer Kulturen versenkten Gegenstände in Teiche, Moore, Seen und Flüsse, wohl um Beistand von Göttern und Geistern zu erhalten. Die Minoer legten für denselben Zweck Opfergaben in die Fächer der konzentrischen Kernoi, die Mykener verbrannten sie in den runden Feuerstellen im Megaron (vgl. Cosmopoulos 2003; Polignac 1995). Die Gaben wurden durch Feuer oder Verwesung in feinstoffliche Form transformiert und konnten so direkt auf den Kosmos einwirken. Die Opferpraxis widerspiegelt generell die seherisch-schamanische Praxis der Transformation von grobstofflicher zu feinstofflicher Energie, die als Ekstase in das Bild als ein Ganzes gegeben wird. Wo diese Schnittstellen zwischen den Welten die Kern-Umkreis-Struktur von Leuchtkugeln zeigen, kann ein ursprüngliches schamanisches Wissen um die Bedeutung der Leuchtstruktur vermutet werden.



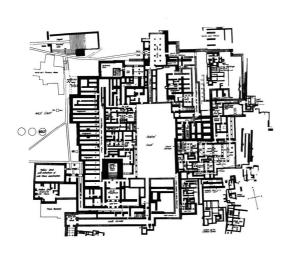


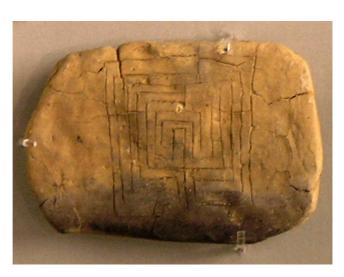
Labrys, die kretische Doppelaxt, war vielmehr Kultgegenstand und Symbol als Waffe und Werkzeug. Grosse und kleine Versionen wurden in Gold, Silber, Bronze und Stein hergestellt oder auf Vasen und Wände gemalt. Auf Fresken erscheint die Doppelaxt in Szenen mit Priesterinnen und Göttinnen, die Kulthandlungen ausüben. Im Bild:
Bronzedoppelaxt aus dem minoischen Palast von Kato Zakros (oben) und eine Golddoppelaxt aus der kretischen Arkalochori-Höhle (unten), 2. Jahrtausend v. Chr. Quelle: .

Quelle: http://www.salimbeti.com/micenei/weapons4.htm (16.8.16) und https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=6555159 (16.8.16).

Die Doppelaxt oder Labrys wurde u.a. als Symbol der Königsherrschaft, der Opferung von Tieren oder auch als Schmetterling und damit als Symbol der Göttin (Gimbutas 1999) interpretiert. Es zeigen sich in ihr aber auch Verbindungen zur Leuchtstruktur. Einerseits sind die kultischen Doppeläxte oft mit Kreis- und Röhrenmustern verziert, die an die Leuchtkugeln und – fäden erinnern. Die Darstellung der Leuchtstruktur könnte auf den Umstand verweisen, dass diese Zeremonialwaffe Teil von rituellen Handlungen mit Bezug auf die leuchtende Anderswelt war. Die Form der Doppelaxt lässt sich zudem als mittlerer Teil einer konzentrischen, durch die runden Klingen angedeuteten

Kugel sehen. Die Doppelmembran ergibt sich entweder durch die Verzierung oder durch die häufige Darstellung einer zweiten, inneren Doppelaxt (Labrys als Vierfachaxt). Schliesslich verweist die Doppelaxt durch ihren Namen auf die Idee des Weges in der Leuchtstruktur, welcher in die letzte Kugel führt. Es wurde nämlich auf eine Verbindung zwischen den Begriffen "Labrys" und "Labyrinth" hingewiesen, so dass der in den Mythen als Labyrinth bezeichnete Palast von Knossos zum "Ort der Doppelaxt" wird. Tatsächlich erinnert der Grundriss des Palastes nicht nur an eine Doppelaxt mit ihren zwei Seiten und einem länglichen Mittelteil. Sie erinnert auch an die früheste bekannte Darstellung des kretischen oder klassischen Labyrinths mit einem Zugang in Richtung Zentrum.





Links: Der Grundriss des Palastes von Minos in Knossos.

Rechts: Rückseite einer Linear-B-Tontafel aus dem Palast des

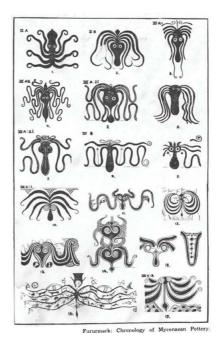
Nestor in Pylos, ca. 1200 v. Chr. Quelle: Quelle:

http://www.odysseyadventures.ca/articles/knossos/00.palacePlan.html (16.8.16) und

https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=471659 (16.8.16)

Häufig wird vermutet, dass der Grundriss des Palastes von Knossos die Quelle für das klassische oder kretische Labyrinth war. Es könnte aber auch umgekehrt sein, wenn wir das Labyrinth als eckige und komplexere Variante eines noch älteren Motivs begreifen. Die Rede ist vom konzentrischen Kreis mit Zugang, der in der jungsteinzeitlichen und bronzezeitlichen Felskunst sowie als Grundriss megalithischer Bauwerke verbreitet ist (Tausin 2016; Bradley 1997). Damit käme sowohl dem Labyrinth, als auch der Doppelaxt eine gleiche oder ähnliche symbolische Bedeutungen zu wie dem konzentrischen Kreis mit Zugang: der Eingang in die Anderswelt, die Rückkehr zum Ursprung, wo Ruhe, Erneuerung und Wiedergeburt erfahren wird.



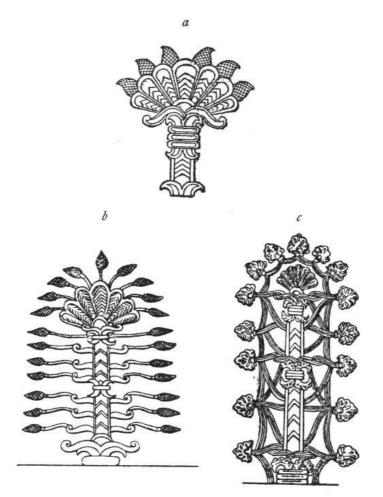


Die Malereien auf minoischen und mykenischen Töpferwaren sind eine Mischung aus naturalistischer und abstrakter Kunst. Kurvilineare und abstrakte Muster deuten organischfigurative Formen wie Blumen, Blätter und Tiere an. Oktopus-Motive gehören zu den häufigeren Motiven sowohl auf Keramik, wie auch auf geschnitzten Edelsteinen und Böden von Thronräumen. Oft stilisiert, könnten sie zugleich Symbole

oder Metaphern für kosmologische, religiöse oder mythische Ideen oder Geschichten sein. Im Bild: Minoischer Steigbügel-Oktopus-Krug von den Dodekanes (links); und diverse Oktopus-Motive in der mykenischen Keramikmalerei (rechts). Quelle: Popham 1994 und Furumark 1941.

Der Oktopus schliesslich ist ein Tier, das zunächst durch seine charakteristische Gestalt an die Leuchtstruktur erinnert: Die Tentakel mit ihren Reihen von Saugnäpfen sehen wie die mit Punkten gefüllten Leuchtstrukturfäden aus; und mehrere Tentakel oder "Fäden" sind über den Kopf oder die zentrale "Kugel" miteinander verbunden. Doch in der Keramikmalerei minoischer und mykenischer Künstler wurden Oktopusse eher stilisiert, denn naturalistisch dargestellt. Dadurch wird der mögliche Bezug auf die Leuchtstruktur verstärkt. So werden etwa die Augen, die sich bei realen Oktopoden durch eine waagrechte Pupille auszeichnen, als gepunktete oder konzentrische Ringe dargestellt. Welche Bedeutung der Oktopus für die Minoer und Mykener hatte, ist unbekannt. Doch die vorgeschlagenen Verbindungen des Oktopus mit dem Meeresgott Poseidon (Edey 1975), dem Sternbild des Krebses (Richer 1994) oder dem Labyrinth (vgl. Ferrebee 2011) gehen von einer tieferen mythisch-kosmologischen Bedeutung des Oktopus für die frühen Hochkulturen Griechenlands aus. Die Darstellung des Oktopus als Weltenträger unterstützt diese Vermutung (siehe rechtes Bild, unten links). Ähnliches gilt für manche stilisierten Darstellungen, die den Oktopus als eine mit Tentakel und Spiralen versehene Herzform zeigen. Diese rufen jenes mesopotamische Ornament in Erinnerung, das als Lebens- oder Weltenbaum beschrieben wird (vgl.

Stansbury-O'Donnell 2015; Tausin 2011). Wie das
Labyrinth – und damit auch der konzentrische Kreis mit
Zugang – ist der Oktopus ein Symbol für die Welt oder
den Lebens- oder Weltenbaum: Seine Arme tragen die
Geschöpfe der unterschiedlichen Sphären, sein Kopf
oder Rumpf ist die Zentralachse, die die Sphären
verbindet.



Vorlage oder Nachahmung der stilisierten minoischen und mykenischen Oktopus-Motive? Beispiele assyrischer Weltenbäume, 9.-7. Jh. v. Chr. https://www.pinterest.com/pin/514888169868570647/ (17.8.16)

In all den genannten Motiven sticht die Leuchtstruktur als Grundlage hervor. Und alle diese Motive lassen sich auch auf ursprünglich schamanische Thematiken wie die Anderswelt und den Weltenbaum zurückführen. Für die Zeit der griechischen Hochkulturen sind nur wenige Hinweise auf schamanische Praktiken bekannt. Den archäologischen Zeugnissen gemäss hatten die Religionen der Minoer und Mykener eher den Charakter eines auf Fruchtbarkeit und die Muttergottheit ausgerichteten Kults, oder den einer typisch nahöstlichen Praxis mit Kultbildern, Altaren, Opfern, Heiligtümern, Hymnen, Tanz und Göttern (Noegel 2007). Erst später, ab dem 8. Jh. v. Chr., berichten griechische Mythen und andere Schriften von Anhängern des Orpheus, Trophonius, Apollon oder auch Pythagoras, die in ekstatischer Trance ihre Seelen vom Körper trennen und mit den Göttern sprechen, gegen Dämonen kämpfen und Kranke heilen (Ruck 2004; Ogden 2002). Dennoch könnte bereits das bronzezeitliche Griechenland schamanische Elemente aus Zentralasien oder dem Nahen Osten (vgl. Tausin 2011) gekannt oder aus einheimischen neolithischen Praktiken tradiert und weiterentwickelt haben. Die Tholoi und die Bergspitzen und Höhlen mit ihren Schreinen könnten den Rückzug in die Einsamkeit, den Sinnesentzug und damit Andersweltreisen ermöglicht haben. Auch ein Pilzkult ist in diesem Rahmen denkbar, wofür die minoischen Schmuckketten in der Form von Pilzen, die Pilzform des "Schatzhauses des Atreus" sowie der Name Mykene (von gr. mykes, "Pilz") sprechen (Rätsch 1998). Die zahlreichen Darstellungen von Säulen und Bäumen in der minoischen Malerei könnten die Weltachse symbolisieren – neben dem Stil der Doppelaxt, dem Zugang zum Labyrinth und dem Oktopuskörper zwei weitere Symbole für die Leuchtstruktur und ihr Zentrum.

Literatur

Die Bilder stammen aus Bilddatenbanken im Internet, aus wissenschaftlichen Publikationen oder aus meiner eigenen Sammlung (FT). Sie unterstehen entweder einer Creative Commons-Lizenz, fallen aufgrund der Verjährung nicht mehr unter das Copyright oder werden im Sinne des Zitatrechts aus wissenschaftlichen Publikationen verwendet. Bei den Bildern aus meiner Sammlung besitze ich das Copyright bzw. habe die freundliche Genehmigung des Künstlers eingeholt.

Adams, Laurie Schneider (2011): *A History of Western Art* (5. Aufl.). New York: McGraw-Hill

Bradley, Richard (1997): Rock Art and the Prehistory of Atlantic Europe. Signing the Land. London: Routledge

Cartledge, Paul (2009): Ancient Greece. A History in Eleven Cities. Oxford: Oxford University Press

Cosmopoulos, Michael B. (2003): "Mycenaean religion at Eleusis: the architecture and stratigraphy of Megaron B". *Greek Mysteries*. *The Archaeology and Ritual of Ancient Greek Secret Cults*, hrsg. v. Michael B. Cosmopoulos. London/New York: Routledge: 1-24

Edey, Maitland A. (1975): Lost World of the Aegean. Time-Life Books B.V.

Ferrebee, Wayne (2011): "The Octopus Motif in Ancient Greek Ceramics". *Ferrebeekeeper*, 15.4.2011. https://ferrebeekeeper.wordpress.com/2011/04/15/the-octopus-motif-in-ancient-greek-ceramics/ (1.9.16)

Furumark, Arne (1941): *The Chronology of Mycenaean Pottery*. Stockholm: Kungl. Vitterhets Historie och Antiqvitets Akademien

Gamble, Clive (1994): "The Peopling of Europe 700,000-40,000 Years before the Present". *The Oxford Illustrated Prehistory of Europe*, hrsg. v. Barry Cunliffe. Oxford/New York: Oxford University Press: 5-41

Gimbutas, Marija (1999): *The living goddesses*. Berkeley: University of California Press

Martin, Thomas R. (2000): *Ancient Greece. From Prehistoric to Hellenistic Times.* New Haven/London: Yale Nota Bene

McEnroe, John C. (2010): Architecture of Minoan Crete. Constructing Identity in the Aegean Bronze Age. Austin: University of Texas Press Mithen, Steven J. (1994): "The Mesolithic Age". *The Oxford Illustrated Prehistory of Europe*, hrsg. v. Barry Cunliffe. Oxford/New York: Oxford University Press: 79-135

Noegel, Scott B. (2007): "Greek Religion and the Ancient Near East". *A Companion to Greek Religion*, hrsg. v. Daniel Ogden. Malden u.a.: Blackwell Publishing Ltd: 21-38

Ogden, Daniel (2002): *Magic, Witchcraft, and Ghosts in the Greek and Roman Worlds*. A Sourcebook. Oxford / New York: Oxford University Press

Polignac, François de (1995): *Cults, Territory, and the Origins of the Greek City-State*. Chicago/London: The University of Chicago Press

Popham, Mervyn (1994): "The Collapse of Aegean Civilization at the End of the Late Bronze Age". *The Oxford Illustrated Prehistory of Europe*, hrsg. v. Barry Cunliffe. Oxford/New York: Oxford University Press: 277-303

Rätsch, Christian (1998): *Enzyklopädie der psychoaktiven Pflanzen*. AT Verlag

Richer, Jean (1994): Sacred Geography of the Ancient Greeks. Astrological Symbolism in Art, Architecture, and Landscape. Albany: State University of New York Press

Ruck, Carl A. P. (2004): "Classical World Shamanism (Ancient Greece and Rome)". *Shamanism – An Encyclopedia of World Beliefs, Practices, and Culture*, hrsg. v. Mariko Namba Walter und Eva Jane Neumann Fridman. Santa Barbara et al.: ABC Clio: 478-484

Sherratt, Andrew (1994): "The Emergence of Elites: Earlier Bronze Age Europe, 2500-1300 BC". *The Oxford Illustrated Prehistory of Europe*, hrsg. v. Barry Cunliffe. Oxford/New York: Oxford University Press: 244-276

Stansbury-O'Donnell, Mark D. (2015): *A History of Greek Art*. Chichester: Wiley

Tausin, Floco (2013): "Mouches-volantes-Strukturen in Nordamerika. Teil 1: Bewusstseinsaugen und Weltenportale (Eskimo, Nordwestküsten-Indianer". *Virtuelles Magazin 2000* 67. http://archiv.vm2000.net/67/flocotausin/teil1-bewusstseinsaugenundweltenportale.html (2.9.16)

Tausin, Floco (2012): *Mouches volantes (MV) und andere subjektive visuelle Phänomene*. http://www.mouches-volantes.com/home/visuelle-subjektive-phaenomene.htm (30.9.14)

Tausin, Floco (2011): "Schamasch, Ischtar und Igigi. Mouchesvolantes-Strukturen im antiken Mesopotamien". *Virtuelles Magazin 2000* 60. http://archiv.vm2000.net/60/FlocoTausin/Schamasch-Ischtar-und-Igigi.html (1.9.16)

Tausin, Floco. (2010a). Mouches Volantes. Die Leuchtstruktur des Bewusstseins. Bern: Leuchtstruktur Verlag

Tausin, Floco (2010b): "Lichter in der Anderswelt. Mouches volantes in der darstellenden Kunst moderner Schamanen". *Galaxiengesundheitsrat*.

http://wedismus.ning.com/group/Schamanismus/forum/topics/lichter-in-der-anderswelt (13.12.10)

Tausin, Floco (2008): "Mouches volantes – Glaskörpertrübung oder Nervensystem? Fliegende Mücken als wahrnehmbarer Aspekt des visuellen Nervensystems". *Ganzheitlich Sehen*. http://www.mouches-volantes.com/news/newsdezember2008.htm (27.10.10)

Tausin, Floco (2006a): "Mouches volantes und Trance. Ein unierselles Phänomen bei erweiterten Bewusstseinszuständen früher und heute". *Jenseits des Irdischen 3*

Tausin, Floco (2006b): "Mouches volantes. Bewegliche Kuglen und Fäden aus der Sicht eines Sehers". Q'Phase. Realität ... Anders! 4

Von Petzinger, Genevieve (2011). Geometric Signs. A new understanding.

http://www.bradshawfoundation.com/geometric_signs/geometric_signs.php (13.2.12)

Wardle. K. A. (1994): "The Palace Civilizations of Minoan Crete and Mycenaean Greece". *The Oxford Illustrated Prehistory of Europe*, hrsg. v. Barry Cunliffe. Oxford/New York: Oxford University Press: 202-243

Floco Tausin

floco.tausin@mouches-volantes.com



Der Name Floco Tausin ist ein Pseudonym. Der Autor promovierte an der geisteswissenschaftlichen Fakultät der Universität Bern und befasst sich in Theorie und Praxis mit der Erforschung subjektiver visueller Phänomene im Zusammenhang mit veränderten Bewusstseinszuständen und Bewusstseinsentwicklung. 2004 veröffentlichte er die mystische Geschichte "Mouches Volantes" über die Lehre des im Schweizer Emmental lebenden Sehers Nestor und die spirituelle Bedeutung der Mouches volantes.

Angaben zum Buch: "Mouches Volantes – Die Leuchtstruktur des Bewusstseins", Leuchtstruktur Verlag (Bern) 2010, Paperback, 376 Seiten, 24.90 € / 39.80 CHF, Genre: Belletristik/mystische Erzählung.

Bereits den alten Griechen bekannt, von heutigen Augenärzten als harmlose Glaskörpertrübung betrachtet und für viele Betroffene ärgerlich: Mouches volantes, Punkte und Fäden, die in unserem Blickfeld schwimmen und bei hellen Lichtverhältnissen sichtbar werden.

Die Erkenntnis eines im schweizerischen Emmental lebenden Sehers stellt die heutige Ansicht radikal in Frage: Mouches volantes sind erste Teile einer durch unser Bewusstsein gebildeten Leuchtstruktur. Das Eingehen in diese erlaubt dem Seher, über den Tod hinaus bewusst zu bleiben.

Mouches volantes: Glaskörpertrübung oder Bewusstseinsstruktur? Eine mystische Geschichte über die nahe (f)liegendste Sache der Welt.